

Schwarzwald-Wacht

Nationalsozialistische Tageszeitung
Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 7 Rpf., Textzeile 15 Rpf.
Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Postcheckkonto Amt Stuttgart 13 47, Postschließfach 36. Einzelverkaufspreis 10 Rpf. Erfüllungsort: Calw.

Fernruf 251 Gegr. 1826
Calwer Tagblatt

Kreisamtsblatt für den Kreis Calw
Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Land-
agenturen monatlich 1,50 RM. (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Bei Postbezug
1,50 RM. einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld.

Calw im Schwarzwald

Mittwoch, 11. Februar 1942

Nummer 35

Heldemütiger Kampf unserer Soldaten an der Ostfront Im Angriff gegen eingekesselte Sowjets Eine vom Gegner zäh verteidigte Ortschaft nach dreistündigem Ringen genommen

Von unserer Berliner Schriftleitung

bs. Berlin, 11. Februar. „Bei der erfolg-
reichen Abwehr schwerster Massenangriffe des
Gegners zeichneten sich die Württembergische
25. Motorisierte Infanterie-Division und die
44. Region besonders aus.“ Diese
besondere Hervorhebung der militärischen
Leistungen unserer schwäbischen Regimenter
im O.K.W.-Bericht, auf die das ganze Schwa-
benland stolz sein darf, lenkt die Aufmerksam-
keit verfräht auf die harten Abwehrkämpfe
an der Ostfront, wo der Heldennut unserer
Soldaten und ihre stete Abwehr- und An-
griffsbereitschaft die bolschewistischen Winter-
pläne zum Scheitern brachte.

Nachstehend gibt Kriegsbericht N. To e n i e s
in einem P.K.-Bericht eine spannende
Darstellung derartiger „örtlicher Kämpfe“, die
jedemal nach furchtbaren feindlichen Blüt-
verlusten mit einer empfindlichen Niederlage
für die Bolschewisten enden.

P.K. Die Bolschewisten haben während des
langsam zur Reife gehenden Tages ihre Re-
serven wahrlich nicht gespart, um den Ort zu
halten, der jetzt noch sieben Kilometer vor
uns liegt, und dessen Einnahme von so großer
Bedeutung für die weiteren Operationen
ist. Schwere und leichte Infanteriegeschütze,
Maschinengewehre und Granatwerfer häm-
merten gegen unsere Stellungen. Und immer,
wenn die deutsche Infanterie durch ihre An-
griffe auf die feindlichen Verteidiger von A.
die Reihen der Bolschewisten gelichtet hatte,
sah man, wie über die Höhenzüge und durch
die Senken Verstärkungen herangezogen wur-
den. Mit dem Glas konnte man es genau
beobachten.

Die deutsche Artillerie setzte dann ein und
zerhackte die heranrückenden feindlichen For-
mationen, noch ehe diese in den vorderen so-
wjetischen Infanteriestellungen eingetroffen
waren. So war es den ganzen Tag über ge-
gangen: Artilleriefeuer, Panze, Angriffe un-
serer Infanterie. Leuchtsignale: Feuer vorbere-
legen. Die Bolschewisten waren nicht zur Ruhe
gekommen, unaufhaltbar rollte der
deutsche Angriff, unaufhaltbar
stiegen die sowjetischen Verluste
an Menschen und Material in diesem
örtlichen Kampf an der Südfront. Auf einem
Raum von knapp einem Quadratkilometer
Ausdehnung zählten wir im Vorgehen: zwei
mittelschwere Panzer, neun Kraftfahrzeuge,
sieben schwere Infanteriegeschütze, denen man
anzah, daß sie frisch aus dem Rüstungswerk
kommen, Hunderte von Riflen an Munition, ein
kleines Dutzend Maschinengewehre, die ebenso
wie die Infanteriegeschütze völlig unverleht
in unsere Hand fielen, weit die Bedienungsm-
annschaften keine Zeit zur Unbrauchbar-
machung mehr hatten, Traktoren und Tote,
wobin man schaute. Die Zahl der Gefan-
genen stieg bis in die Nachtstunden hinein.

Jeht Kilometer hinter uns war die Auffang-
stelle für Gefangene. 127 Bolschewisten konnten
bis 17 Uhr eingebracht werden, und noch im-
mer sah man, wie sich kleine Gruppen erd-
grauer bolschewistischer Gefangener auf der
Hauptstraße nach hinten schleppten. Die Ver-
wundeten nahm der Feind offensichtlich mit,
so lange es ging. Falls die Zahl der Verwun-
deten ebenso groß war wie die der Toten, dann
kam dieser deutsche Erfolg in einem „örtlichen
Gefecht“ — hunderte solcher Gefechte werden
jeden Tag an der langen Ostfront geschlagen —

„Queen Elizabeth“ getroffen

Auch Schlachtschiff „Valiant“ beschädigt

Berlin, 11. Februar. Die Werften in
Alexandrien und Gibraltar können die Re-
paraturen der zahlreichen im Mittelmeer be-
schädigten britischen Schiffe kaum noch bewäl-
tigen. Nach spanischen Berichten sind die
Werften Gibraltars mit schwer beschädigten
Schiffen, die auf Reparatur warten, verstopft.
In Alexandrien ist es nicht anders. Ueberall
sieht man schwer beschädigte Kriegs- und
Handelschiffe, die den Bomben und Torpe-
das der Achsenmächte zum Opfer fielen. Unter
den schwer beschädigten Kriegsschiffen befin-
den sich auch die Schlachtschiffe „Queen Eliza-
beth“ und „Valiant“, die bei einem Angriff
italienischer Flotteneinheiten so schwer be-
schädigt wurden, daß sie als kampfunfähig zu
betrachten sind. Die britische Admiralität hat
die Außerkampffähigkeit dieser beiden Schlach-
tschiffe ängstlich geheimgehalten, weil sie nach dem
bitteren Verlust der „Prince of Wales“, der
„Repulse“ und „Barham“ dem englischen
Volk die Wahrheit über die „Queen Eliza-
beth“ und „Valiant“ nicht zu sagen wagte.

einer ansehnlichen Niederlage des
Gegners gleich.

Die Sowjets waren trotz aller Verstärkun-
gen geschwächt. Das merkte man an dem
Tempo des Rückzuges, der sich in Richtung auf
A hinbewegte. Der Ort lag kurz nach Mittag
7 Kilometer vor uns.

Um 20 Uhr sollte man den Ort in Händen
haben. Das war das Angriffsziel des heutigen
Tages. Gegen Anbruch der Dunkelheit klang
die Feuerartillerie auf beiden Seiten etwas ab.
Die Infanterien schlugen, rieben und knet-
eten ihre Hände, trappelten sich die Füße warm,
gossen einen Schluck heißen Kaffees herunter
und aßen ein Stück Schokolade, die zu ihrer
Verpflegung gehörte.

In kleinen Gruppen standen und saßen sie.
Tönmüde, frohstarr die Stiefel, die Uniform-
mäntel nicht selten gerissen. Der Stahlhelm
lag vor ihnen, eine Zigarette glimmte im

Mundwinkel. Dann setzte die Artillerie wie-
der ein. A lag unter Beschuß. Der Feind
wurde sturmreif geschossen. Ueber
die Köpfe der Maschinengewehre jagten und
surrten die Granaten. Die Einschläge ließen
die gefrorene Erde erzittern. Der rechte Flü-
gel hatte den Berg zu nehmen, die Mitte hielt
sich etwas zurück, derweil der linke Flügel
die Umklammerung vollendete.

Meter für Meter, drei Stunden lang, Ge-
wehfeuer, Maschinengewehre, zurückgehende
Wolfschweifen, Gefangene, zerbrochene Fahr-
zeuge, zerschlagene Maschinengewehrstellungen,
Granateneinschläge, Handgranatengeleise,
gepenntes Dunkel, heisende Kälte, Säuer,
deren Umrisse näher kommen, Schützenlöcher,
die verlassen wurden, Menschenmäntel, die
weichen, einzelne Infanteristen, die den Geg-
ner jagen. Drei Stunden lang über sieben
Kilometer aber das Ziel ist erreicht.

Schlacht um Singapur in vollem Gange

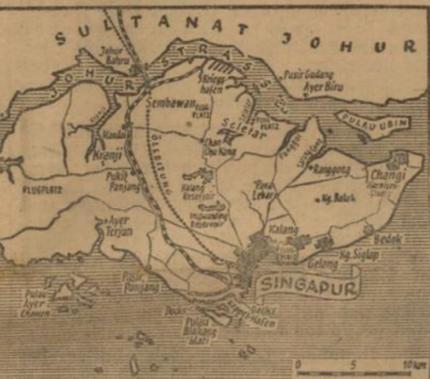
Die britischen Truppen räumen das Gebiet von Seletar bis zu dem Fort Changi

Eigenbericht der NS-Press

md. Berlin, 11. Februar. Auf der
britischen Festunginsel Singapur ist
der entscheidende Kampf um die innere
Befestigungslinie der Stadt seit gestern
mittag in vollem Gange. In schweren
Kämpfen erreichten die aus der Rich-
tung des Flugplatzes Tengah (auf un-
serer Karte nur mit dem Wort „Flug-
platz“ bezeichnet) vorrückenden Japaner
hart südlich von Bukit Panjang (siehe
Karte) die Straße Singapur-Kranji. Im
Bereich mit den bei Kranji (siehe Karte)
und auf beiden Seiten des Damms ge-
landeten Truppen warfen sie den Geg-
ner auf befestigte Stellungen östlich von
Bukit Panjang zurück. Die Hauptkampfl-
inie erstreckt sich im Augenblick also von
Tengah in nordöstlicher Richtung über
die Stadt Bukit Panjang bis zur Gegend des
Kriegshafens Seletar (siehe Karte). Unter dem
Druck der von Pulau Ubin (siehe Karte) aus
an der Ostküste operierenden Japaner ziehen
sich die Briten ebenfalls aus der Gegend zwi-
schen Seletar und dem Fort Changi (siehe
Karte) in Richtung auf die Stadt Singapur
zurück.

Singapur selbst erlebte gestern drei
heftige Luftangriffe. Von allen Sei-
ten hörte man das Krachen explodierender
Bomben. Dicker Rauch lag über den Straßen.
In der Nacht war die ganze Insel von den
Flammen der im Norden brennenden Oel-
tanks erfüllt. Ununterbrochen hörte man das
Heulen der japanischen Stukas. Der Sender
Singapur konnte während des ganzen Tages
nur eine einzige Viertelstunde lang Nachrich-
ten geben. Bei den Angriffen sollen 51 Per-
sonen getötet und 262 verletzt worden
sein.

Nach Meldungen aus Tokio stehen die ja-
panischen Voraustruppen auf der ganzen Front
in engster, erfolgreicher Fühlungnahme
mit dem Feind. Ueberall kommt es zu erbitter-
ten Nahkämpfen mit Handgranaten und
dem Bajonett. Auch die japanische Luftwaffe
greift ununterbrochen in den Erdkampf ein.
Zahlreiche Kampfflugzeuge bombardierten
gestern das Fort Changi, wo starke
Brände hervorgerufen wurden. Nachdem es
dem japanischen Pionierkorps gelungen war,



den von den Briten gesprengten Granit-
damm zum Festland wieder herzu-
stellen, ergreift sich ein ununterbrochener
Strom japanischer Truppen und Nachschub-
kolonnen von Norden her auf die Insel.

Entscheidend für die ersten Erfolge der Ja-
paner war die dem Feind völlig überraschend
kommende Schnelligkeit ihres Vorgehens. So
konnten die Landungen fast ohne Ver-
lust durchgeführt werden, eine Tatsache, mit
der man selbst auf japanischer Seite kaum
gerechnet hatte. Mit welcher Sorgfalt die Vor-
bereitungen getroffen wurden, schildert ein
Frontbericht der „Tokio Mitschi Mitschi“: „Tag
und Nacht“, so schreibt der Frontbericht,
waren die Kommandostellen tätig, um genaue
Informationen über die besten Landungsmög-
lichkeiten, über die schwächsten Positionen des
Feindes und viele andere Einzelheiten zu er-
fahren. Eine große Rolle spielten dabei die
Schwimmer, denen, wie im Fall Hongkong,
auch hier besondere Anerkennung zukommt.
Allnächtlich, noch bevor der Mond aufging,
schwammen sie im Stuhle der Dunkelheit an
das feindliche Ufer, um die Wassertiefe und die
besten Landungsplätze zu erforschen. Ihre In-
formationen waren für die Seeresleitung von
unerschätzbarem Wert.“

Eine Einheit indischer Soldaten, die sich im
Malaya-Feldzug den Japanern ergab, betei-
ligt sich zur Zeit unter japanischer Flagge am
Kampf um Singapur.

Unaufhaltbarer Vormarsch in Richtung Rangun

Japanische Truppen nach Ueberschreitung des Salwin-Flusses in Martaban einmarschieren

Eigenbericht der NS-Press

md. Berlin, 11. Februar. An der Bur-
ma-Front sind japanische Streitkräfte nach Ueber-
schreiten des Salwinflusses gestern morgen in
der Stadt Martaban einmarschieren und haben
trotz heftigen britischen Widerstandes den wei-



teren Vormarsch in Richtung auf Rangun auf-
genommen. Martaban liegt auf dem Westufer
der Bucht, in die der Salwinfluß mündet.
Von dem bereits vor einigen Tagen eingenom-

menen Mulmein führt die Bahnlinie über
Martaban mit einer Abzweigung zur Burma-
straße nach Rangun.

Wie sehr dieser siegreiche Vormarsch in
Burma die Vierung von englischen und
amerikanischem Kriegsmaterial nach Tschung-
kung bereits jetzt schon verhindert, wurde durch
japanische Erdungungsflüge festgelegt. Wäh-
rend auf der Burma-Straße früher end-
lose Reihen von Lastautos in Richtung
Tschungkung fuhren, sieht man jetzt nur noch
einzelne Lastwagen welche die Stadt La-
shio in Richtung auf die chinesische Grenze
verlassen. Der Bahnverkehr zwischen Rangun
und Lashio hat ebenfalls fast völlig aufge-
hört.

Japanische Luftstreitkräfte griffen gestern
erneut Bataavia, die Hauptstadt der
Insel Java an. Weitere Angriffe richteten sich
gegen Surabaya und Palembang. Bei der
Bombardierung Surabajas konnte die Zer-
störung einiger auf dem Rollfeld stehender
Maschinen beobachtet werden.

Ankurbelung der Ukraine

Von Fritz Seidenzahl

Die Ukraine ist eine der waldärmsten Ge-
biete der Welt. Der Anteil des Waldes an der
Bodenfläche beträgt einschließlich der nörd-
lichen Randgebiete nur 12 v. H., in der Steppe
sogar nur 4 v. H. Selbst in den waldarmen
Ländern Europas wie Italien und Frankreich
nimmt der Wald noch 16 bis 19 v. H. der
Bodenfläche ein, in der europäischen Sowjet-
union 41 v. H. Um so fruchtbarer ist das aus-
gebehrte Schwarzzerdegebiet der Ukraine.

Der Bauer mit seinem schweren Schritt,
hinter dem vom Ochsen gezogenen Pflug,
könnte niemals diesen größten Acker der Welt
bewirten. Die Mechanisierung der Boden-
bearbeitung, die Motorisierung des Landmanns
müßte hier erfinden werden, gäbe es sie nicht
schon. Nur der Schlepper wird die Ukraine
bewältigen und nicht ohne zwingenden Grund
war das größte und modernste Industrierief,
das die Sowjets in der Ukraine errichtet
hatten, das Traktorenwerk bei Charow.
Deutschland verfügt erfreulicherweise über
eine Landmaschinenindustrie von erstklassiger
Leistungsfähigkeit, für die es später eine dank-
bare Aufgabe sein wird, die Ukraine mit
Schleppern, Sä- und Mähmaschinen zu ver-
sorgen. Inzwischen wird sich in diesem Früh-
jahr die Fähigkeit zur Selbsthilfe bei unseren
Landwirtschaftlichen Sonderfüh-
rern bewähren müssen, die über das ganze
Land verteilt sind und die Kollektivbetriebe
übernommen haben.

Dieser Tage konnte bereits gemeldet wer-
den, daß die Anbauflächen-Erhebungen abge-
schlossen sind und die Anbaupläne herausge-
geben wurden. Die Richtlinien für die Früh-
jahrsbestellung sind festgelegt. Mit
aller Energie werden die Vorarbeiten durch-
geführt, die sich auf die Regelung der Saat-
gutbeschaffung sowie des Maschinen- und
Menscheneinsatzes beziehen. Die ukrainische
Landbevölkerung, auf deren Mitwirkung es
ankommt, beträgt — nach früheren Zäh-
lungen — 19 Millionen Menschen, die städtische
Bevölkerung etwa 10 Millionen. Die Kult-
fläche, die bebaut werden könnte, wurde von
den Sowjets mit 25 Millionen Hektar ange-
geben. Die Zahlen aus der Sowjetunion
lassen sich aber nur mit Vorbehalt verwerten.
Von den 25 Millionen Hektar landwirtschaft-
licher Nutzfläche sind 80 bis 85 Prozent Acker-
land, so daß die Ukraine eine Kornka-
mmer der Welt genannt zu werden verdient.

Ueber ihre Ertragsfähigkeit läßt sich schwer-
lich schon etwas Endgültiges sagen. Vor dem
ersten Weltkriege führte die Ukraine bei primi-
tiven Ackerbaumethoden durchschnittlich 5 bis 8
Millionen Tonnen Getreide aus. Nach dem
Sturz des Zarismus haben die Exporte auf-
gehört. Die Ernte wurde bringend zur Ver-
sorgung der wachsenden Industriebevölkerung
gebraucht. In guten Erntejahren hat die
Ukraine unter günstigen Umständen 9 v. H.
der Weltgetreideproduktion hervorgebracht.
Auf lange Sicht ist sie zu noch stärkeren Lei-
stungen fähig, denn der Ertrag pro Hektar
bezifferte sich unter dem sowjetischen Regime
im Durchschnitt mit 87 Doppelzentner, in
Deutschland über 20 Doppelzentner.

Noch größer ist für die Sowjets der Ausfall
an Zuckerrüben. 1935 stand die Ukraine
mit einer Anbaufläche von 950 000 Hektar an
der Spitze aller Zuckerrüben erzeugenden Län-
der. Der Ertrag war auch in diesem Fall unter
der mittleren Linie. Gegenüber Deutschland
ergab sich eine erheblich geringere Hektarernte,
nämlich nur 163 Doppelzentner/Hektar (1938
bis 1940) gegen 330 Doppelzentner/Hektar in
Deutschland (1937/39). Die ukrainische Zuck-
rübenproduktion von angeblich acht bis neun
Millionen Tonnen war auf eine Bevölkerung
von über 160 Millionen zu verteilen. Der
Bauer in der Ukraine sah darum nicht viel
von dem Zucker.

Der ukrainische Bauer hat in den letzten
Jahren oft gehungert. Er war in Wirklichkeit
kein Bauer mehr, sondern nur ein
Agrarfabrikarbeiter, mit wenig Land zur eigen-
en Bewirtschaftung. Ein solches Leben stumpft
ab und macht gleichgültig gegen die unerg-
leichliche Fruchtbarkeit des Bodens. Die besten
Strecken des Schwarzzerdelandes enthalten in
den Nordgebieten 6 bis 10 v. H. Humus, im
Süden 10 bis 13 v. H. Die Tiefe der Humus-
schicht beträgt 110 Zentimeter im Durchschnitt.
Es gibt indessen Strecken, wo die Schwarzerde
drei Meter tief reicht. Das ist eine Fruchtbar-
keit, die sich der märkische oder pommerische
Bauer nicht vorzustellen vermag, und doch sind
stellenweise die Erträge kaum höher als ein
Drittel des deutschen Durchschnittes.

Zweitgrößtes Anbaugelände für Hanf und
Flachs ist die Ukraine gewesen. Tabak
wird gewonnen, aber wieviel, das ist noch
nicht klar. Die Zahlen die genannt worden
sind, lauten sehr verschieden. Im Südosten
des Landes, am Nordrand des Niowichen
Meeres, wird Baumwolle angebaut. 1934
waren 150 000 Hektar kultiviert, 1938 rund
230 000 Hektar, vor Kriegsausbruch etwa
250 000 Hektar.

Diese Hinweise sollen verdeutlichen, daß die
Ukraine für den Anbau von Industrieriefen
trefflich geeignet ist und daß hier eines

Der Wehrmichtsbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 10. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront erlitt der Gegner im Verlauf der fortwährenden Kämpfe wiederum hohe blutige Verluste. Eigene Angriffsunternehmungen brachten örtliche Erfolge. Sechzehn feindliche Panzer wurden vernichtet. Die Luftwaffe unterstützte den Abwehrkampf des Heeres durch wirksamen Einsatz von Kampf- und Sturzflugzeugen und beländerte mit guter Wirkung Schiffsziele in den Gewässern der östlichen Krim. Vor Leningrad blieben erprobte und von starken Kräften geführte Angriffsversuche des Feindes erfolglos. Artillerie des Heeres beschloß kriegswichtige Ziele bei Kronstadt mit guter Wirkung. Bei der erfolgreichen Abwehr schwerer Massenangriffe des Gegners zeichnete sich die fünfte motorisierte Infanterie-Division und die 44. Legion Flakern besonders aus.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, versenkten deutsche U-Boote im Atlantik acht feindliche Handelsschiffe mit zusammen 50.500 BRT. und eine Korvette. Ein weiterer größerer Dampfer wurde durch Torpedotreffer schwer beschädigt. Von diesen Schiffen wurden sechs mit zusammen 34.500 BRT. vor der nordamerikanischen Küste versenkt.

In Nordafrika beläufige Luftkämpfe. Deutsche Kampf- und Sturzflugzeugen bombardierten unter starkem Jagdflugzeug Begleitflugzeugen, Kraftfahrzeugkolonnen und Materiallager des Feindes in der Marjaria und in Nordgyprien. In Luftkämpfen wurden in diesem Raum drei feindliche Flugzeuge abgeschossen. Westlich Maria Matruh griff ein deutscher Kampf- und Sturzflugzeug in östlichen Mittelmeer einen stark geschützten britischen Geleitzug mit besonderem Erfolg an. Hierbei wurden ein leichter Kreuzer, ein Zerstörer und zwei große Transporter durch Bombentreffer so schwer beschädigt, daß mit der Vernichtung eines Teils dieser Schiffe gerechnet werden kann. Flugzeuge und andere militärische Anlagen der Insel Malta wurden bei Tag und Nacht mit Bomben belegt.

Bei der Abwehr von Angriffsversuchen der britischen Luftwaffe in der Deutschen Bucht schoß Oberfeldwebel Lueth innerhalb einer Stunde drei feindliche Bomber ab und erhöhte damit die Zahl seiner Luftsiege auf 29.

Tages auch die Sojabohne heimisch werden kann. Von den Delmpflanzen wurde bislang die Sonnenblume bevorzugt.

Die Sowjets waren nicht inlande, diese Landwirtschaft auf den höchsten Stand zu bringen. Die Bevölkerung, seit Jahrhunderten gewohnt, beherrscht zu werden, vermochte infolge ihres passiven Naturells erst recht nicht, den Boden zu nutzen. Die Kultur der Bauern, ihre winddichten Hütten und verfallenen Räume, die ausgefahrenen Wege und die Krivitätät des sozialen Lebens, alle diese Erscheinungen stehen im krassen Gegensatz zu den reichen Möglichkeiten, die das Land bietet. Es drängt sich einem der Eindruck auf, daß bei planvoller Wirtschaft der Anteil der Ukraine an der Weltproduktion landwirtschaftlicher Güter erheblich steigen könnte. Bis dahin aber wird noch harte Arbeit geleistet werden müssen. Die Parole zur Ankurbelung dieses großen Wirtschaftsraumes ist bereits gegeben.

Alexandrien abermals bombardiert

Der italienische Wehrmichtsbericht
Rom, 10. Februar. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: In der Gegend von Ain el Gazala endeten Kämpfe vorgehobener Abteilungen zu unseren Gunsten. Luftverbände beschossen größere feindliche Kraftfahrzeugkolonnen; eine große Anzahl von ihnen wurde zerstört. In einer Reihe siegreicher Kämpfe schossen deutsche Jagdflugzeuge elf englische Flugzeuge ohne eigene Verluste ab. Die Aktionen der deutschen Luftwaffe gegen die Insel Malta wurden fortgesetzt. Italienische Bomber griffen in der Nacht zum 9. Februar erneut den Stützpunkt Alexandrien mit Erfolg an. Feindliche Flugzeuge bombardierten einige Ortschaften Griechenlands und verurachteten den Einmarsch einiger Privatbomber. Unter der griechischen Bevölkerung sind elf Tote und elf Verletzte zu beklagen. Eine Patrouille unserer Torpedoflugzeuge griff im östlichen Mittelmeer einen feindlichen Geleitzug an und traf einen schweren Kreuzer.

Auch in der Luft gewaltig überlegen

Abichanzahlen von Deutschland, Italien, Japan
Berlin, 10. Februar. Die Luftüberlegenheit der Achsenmächte wird durch das Abschlußergebnis der letzten Wochen schlagend bewiesen. Danach wurden in der Zeit vom 21. Januar bis 8. Februar deutschseits 91 britische und 471 Sowjetmaschinen abgeschossen oder zerstört, während die italienische Luftwaffe im gleichen Zeitraum 48 Abschüsse britischer Flugzeuge erzielte. Demgegenüber hat die deutsche Luftwaffe in derselben Zeit nur 73 Maschinen eingebüßt, und zwar 46 im Osten und 27 im Einsatz gegen Großbritannien einschließlich Mittelmeerraum. Italienische Luftkräfte verloren durch englische Einwirkung vier Flugzeuge. Gewaltig sind auch die Erfolge der japanischen Luftwaffe. Vom Kriegsbeginn im Fernen Osten bis 9. Februar wurden bei einem Einverlust von 153 Maschinen insgesamt 981 britische, amerikanische und niederländische Flugzeuge abgeschossen oder vernichtet.

Schiangkaischek in Indien

Befragungen mit dem Oberbefehlshaber
Schanghai, 10. Februar. Schiangkai-schek ist nach einer Meldung aus Delhi in Indien eingetroffen. Der Zweck seiner Reise soll die Befragung von Fragen allgemeinen Interesses mit dem britischen Oberbefehlshaber sein.

Mr. Cripps läßt Stalin in Berlin residieren

Der teuflische Plan zur Auslieferung Europas an die Moskauer Henker bloßgelegt

Stockholm, 10. Februar. „Es besteht kein Zweifel daran, daß, wenn England und Amerika den Sieg erringen sollten, die Sowjetunion als größte europäische Macht ihren Regierungssitz in Berlin nehmen würde.“ Mit diesen Worten gibt Cripps in einer neuen Rede, die er am Montag in Bristol hielt, klipp und klar zu, daß es das Ziel der britischen und amerikanischen Kriegsanstrengungen ist, in Berlin eine bolschewistische Regierung zu errichten, der der ganze europäische Kontinent ausgeliefert werden soll.

Als Sondergesandter des Bolschewismus glaubt Cripps es sich leisten zu können, den Schleier zu zerreißen, mit dem die Londoner Clique ihre laubereichen Pläne bislang zu verhüllen suchte. Der teuflische Plan der Churchill, Eden und Genossen, Europa den blutrünstigen Henkern des Kremls auszuliefern, ist damit unmissverständlich bloßgelegt.

Alle Nationen des Kontinents wissen nun mit erschreckender Deutlichkeit, vor welcher blutiger Gefahr die Wehrmacht Deutschlands und seiner Verbündeten sie beschützt hat und weiter bewahren wird. Die Größe der Mission des Ostfeldzugs wird in ihrer tiefen zivilisatorischen und kulturellen Bedeutung für ganz Europa wieder einmal reiflich klar.

Cripps unterstreicht die verbrecherische Absicht Londons nur, wenn er ängstliche Gemüter im eigenen Land über den unheimlichen Bundesgenossen zu beschwichtigen versucht und erklärt: „Sollten die Briten nicht

in freundschaftlicher Zusammenarbeit mit den Bolschewisten stehen, so würde die Sowjetunion die Zukunft Europas allein bestimmen.“ Das heißt nichts anderes, als daß Cripps England durch die Bolschewistenfreundschaft wenigstens noch einen gewissen Profit bei der Vergeudung Europas zu sichern versucht, wenn er damit auch leise weinend die Gouvernanteurrolle, in der London vor dem Krieg so gern auf dem Kontinent auftrat, als ausgeübt erklären muß.

Ebenso unumwunden bekennt sich Cripps auch zu den Kriegsvorbereitungen, die die Sowjetunion bereits seit dem Jahre 1939 trieb. „Ich glaube“, so sagte er, „daß Stalin zu Beginn des Jahres 1939 aufrichtig bemüht war, ein Abkommen mit Frankreich und Großbritannien zustande zu bringen. Als ihm dies nicht gelang, war er selbst nicht bereit, sich den Deutschen entgegenzustellen. Er unterzeichnete das Abkommen mit Deutschland, setzte aber sofort die Produktion auf Kriegsbasis in Gang, um den Augenblick vorzubereiten, an dem er Deutschland erfolgreich überfallen wollte.“

Durch den Überfall auf Deutschland aber hoffte Stalin seine Absichten in Europa, wie aus der Vergeudung des Baltikums und Bessarabiens schon während des Konflikts zu ersehen war, durchsetzen zu können. Cripps gibt mit seiner Erklärung wieder einen Beweis dafür, daß der Führers Entschluß im letzten Augenblick Europa vor den sprungbereiten bolschewistischen Horden bewahrt und seine Kultur gerettet hat.

Stoßtrupp sprengt Sowjetfrachter in die Luft

Eisiger Kampf gegen zwei bolschewistische Eisbrecher und einen Zerstörer

Von Kriegsberichterstatter Karl-Heinz Schulz

DNB. PK. Von fern hallen die dumpfen Abschüsse unseres Kanenfers auf Leningrad herüber. Dann und wann zuckten aber auch die bregenden Einschläge eines feindlichen Störungsfeuers in unseren Abtschnitt.

Erdlich, gegen Morgen: „Marm!“ Es hatte aufgeföhrt. Der dumpfste Schläger hatte sich gelöst und im fernem blauen Morgen erkannte man die schwarzgrauen Umrisse eines Frachters, der im Eis stecken geblieben war und der versuchte, in die Fahrstraße zurückzudampfen. Kurze Zeit später ist das Schiff wieder vom Dunst verhuclt, das Artillerieschießen wird eingestellt.

Kurzem Ueberlegen auf dem Leitstand. Es kann Stunden dauern, bis die Sicht wieder zur Fahrstraße reicht. Bis dahin ist der „Braten“ über alle Berge. Es ist klar, daß sie ihre wertvolle Fracht unter allen Umständen und vom Nebel begünstigt zu bergen versuchen. Darum heißt es „Stoßtrupp zum Dampf vor“. Die Marschkompaßzahl wird festgelegt, ein Dugend Männer schlüpft unter weiße Lacken, auch eine Panzerkanone wird weiß verkleidet und auf einen Schlitten gesetzt. Und dann geht's los auf Leningrader Eis.

Nur mühsam kommen wir hinter der Marschkompaßzahl voran. Blödiich erhebt sich tobenbes Brummen über unseren Köpfen. In rasender Fahrt turben fünf feindliche Jäger über uns hinweg. Sie leben die auf dem Eis hingeworfenen Gestalten nicht. Uns aber wird dabei klar, daß wir vor keiner leichten Aufgabe stehen: Drüben versuchen sie also auch mit Luftsicherung ihren Dampf zu retten.

Stunde um Stunde verrinnt. Immer wieder mühseliges Ausrichten im Vertrauen auf die Kompaßzahl, mühsames Rollen und Gleiten — dann sehen wir deutlich die Umrisse unseres Zieles.

Was aber ist das? Eisnaden schreut uns auf, die Schollen pfeifen und brechen, wieder

müssen wir uns niederwerfen, eine Rata donnert niedrig über uns hinweg, und aus der Liegestellung erkennen wir im Dunst ein kleines Fahrzeug — das neben dem großen Rasen herummanövriert, Stimmen werden laut — und richtig ein bolschewistischer Eisbrecher ist bereits am Wert.

Wir sagen uns nach alter Soldatenregel, wer schnell handelt, handelt besser — und jäh verasfelt ein Feuerüberfall aus unseren MGS, von der Pat wirksam unterstützt, auf den Eisbrecher los, dessen überachtete Leute das Rudern herumversetzen und in Richtung Kronstadt mit äußerster Fahrt abbrechen. Ein paar Handgranaten fliegen hinüber, ein paar Kommen uns entgegengeknallt, ein paar Feuerlöcher aus Maschinenspitzen hinterdrein, sofort türmt der Besatzungsrest und wir sind am langgesuchten Ziel.

Donnerwetter, lag unsere Artillerie gut. Große Einschüßlöcher gähnen uns entgegen. Auf festgefrorenen Strickleitern geht es über die Keeling. „Beißt euch, Männer“, schreit der Stoßtruppführer aus dem Dunst. Das Eisbröhlen und Krachen hat zugenommen, die Schollen pfeifen und singen um uns und jeht Schreie „Auskommen, Männer. Tempo, ein Zerstörer kommt“. Schon ist draußen der Schatten eines bolschewistischen Zerstörers mit einem zweiten Eisbrecher zu erkennen.

Aber in sachlicher Ruhe, bei aller Eile in gelehrter Präzision, legen unsere Sprengkommandos die geballten Ladungen an. Sie verknoten die Sprengschmüre, und während diese herunterglimmen, springen die letzten vom Trupp in Riesensätzen über Bord. Einen Kilometer weit mögen wir wohl gewiesen sein, da zerreißen donnernde Explosionen die Abendröte, das Mahlen der Schiffsschrauben und das Gekirch des Eises. Da kracht es in wilder Dissonanz. Steile Feuerblitze springen über dem Frachter empor und zerreißen ihn buchstäblich den Bolschewisten unter der Nase, die ihr Rettungswerk schon erfolgreich wählten.



Auf der niederländisch-indischen Insel Celebes, deren nördlicher Teil schon seit einiger Zeit besetzt ist, landeten japanische Truppen gestern in der Nähe der Hauptstadt Makassar. Trotz heftigen Widerstandes mußten sich die niederländisch-indischen Streitkräfte nach kurzer Zeit zurückziehen. Makassar mit seinen rund 90.000 Einwohnern ist ein bester Hafenplatz an der Wasserstraße gleichen Namens. Von hier aus wurden vor allem die zahlreichen Ausfuhrprodukte der Insel, in der Hauptfache Kaffee und Gummi, verschifft. (N.S.-Presse-Archiv)

Bomben und im Hotel

Dokumente enthüllen die Hotelpläne

Von unserem Korrespondenten

Madrid, 11. Februar. Aus Langer wird bekannt, daß bei der Hausdurchsuchung im englischen Hotel „Bristol“, die nach der Explosion des britischen Diplomatengebäudes von der spanischen Polizei durchgeführt wurde, zahlreiches belastendes Material in den geheimen Kellern des Hotels gefunden wurde. Eine große Menge Bomben, Material zur Herstellung von Sprengkörpern, Munition und Waffen aller Art wurden zutage gefördert. Weitere aufgefundenen Dokumente beweisen eindeutig, daß England durch seine diplomatischen Vertreter und Agenten größere Sabotage- und Terrorakte in Spanien und spanischen Protektorsgebieten von langer Hand vorbereitet hat. Die englischen Pläne, die in den aufgefundenen Akten enthalten sind, werden zur Zeit von den spanischen Behörden aufmerksam geprüft.

Abwehr in eisigem Schneesturm

Bier Tage lang stürmten die Bolschewisten

Berlin, 10. Febr. Vier Tage lang stürmten die Bolschewisten im Raum ostwärts Charfowo mit sechs Schützenregimentern gegen ein deutsches Infanterieregiment. Trotz starken Artillerieeinsatzes durch den Feind hielten unsere Infanteristen ihre Stellungen gegen alle Angriffe in grimmiger Kälte und eisigem Schneesturm. Wo es den Sowjets gelang, vorübergehend in unsere Stellungen einzudringen, wurden sie in erbitterten Nahkämpfen oder in lähn geführten Gegenstößen wieder hinausgeworfen. 133 Gefangene wurden eingebracht. 4000 tote Bolschewisten blieben auf dem Kampffeld zurück.

Die „Normandie“ gefentert

Der französische Dzeanreise ausgebrannt

Von unserem Korrespondenten

Stochholm, 11. Februar. Der am Montag im Hafen von Newyork einem Großfeuer zum Opfer gefallene französische Dzeandampfer „Normandie“, der mit 83.423 BRT. das zweitgrößte Schiff der Welt war, ist nach einer Meldung aus Newyork am Dienstag um 6.45 Uhr dortiger Zeit gefentert. Das riesige Schiff mußte, nachdem es vollkommen ausgebrannt war und die Marinebehörden keine Räumung befohlen hatten, von Schleppern auf den Hudson-Fluß bugfiziert werden, da die Lagerhäuser am Kai zu stark gefährdet waren. United Press meldet dazu aus Newyork, zahlreiche Detektive seien mit der Vernehmung von Arbeitern beschäftigt. Die Möglichkeit eines Sabotageanschlages, die antikerseits von der Hand gewiesen wurde, werde im Auge behalten. Die Untersuchungen dauern an. Nach den letzten Berichten soll das Feuer eingedämmt worden sein. Der Schaden wird auf fünf Millionen Dollar geschätzt. Drei Tode wurden zerstört. Ein Mann kam ums Leben und 128 Personen wurden verletzt. Nach Ansicht der Sachverständigen wird die Wiederherstellung des Schiffes mehrere Monate in Anspruch nehmen.

42 Feindflugzeuge abgeschossen

Ritterkreuz für tapferen Flugzeugführer

and. Berlin, 10. Februar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Leutnant Bernd Gallo witsch, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader. Er hat sich als Jagdflieger in über 370 Feindflügen durch rücksichtslosen Einsatz im Kampf gegen England und im Ostfeldzug hervorragend bewährt. 42 Feindflugzeuge sowie drei britische Fesselballone hat er abgeschossen.

Politik in Kürze

Reichswirtschaftsminister Funk veranstaltete gestern abend zu Ehren des in Berlin weilenden kroatischen Handelsministers Dr. Toth im Hotel Kaiserhof einen Empfang, wobei in Anbetracht der Vertiefung der Zusammenarbeit zwischen dem Großdeutschen Reich und Kroatien hervorgehoben wurde. Valbur von Scharn wurde gestern in Rom von Mussolini empfangen, der sich mit ihm in einem langen herzlichen Gespräch über die Probleme der Organisation der europäischen Jugend unterhielt. Generalleutnant Yamashita, der Oberbefehlshaber der reichlichen japanischen Truppen an der Malakka-Front, wurde mit der Ersten Klasse des Ordens der „Aufgehenden Sonne“ und der Dritten Klasse des Ordens „Goldene Kite“ (hoher Kriegsorden) ausgezeichnet.

Hier hilft kein britisches „Kuriergepäck“ mehr... Tanager - verlorenes Terrain

Admiral Nelson: „Tanager muß englisch sein oder aber in sehr schwachen Händen...“

Gleich drohend ausgestreckten Fingern weisen die Feuerstrahlen der Batterien von Gibraltar die Richtung nach Tanager. Sanit erhebt sich die blendend weiße Araberstadt mit ihren schlanken Minaretts am Fuße der letzten Ausläufer des Atlas. Tanager bildete zu allen Zeiten den Schnittpunkt der großen Politik. Römer, Vandalen, Westgoten, Araber, Portugiesen, Spanier, Franzosen, Engländer — sie alle haben ihre Spuren hinterlassen, und für den Historiker gibt es kaum einen zweiten Ort im mediterranean Raum, der in so reichem Maße Stoff für geschichtliche Forschungen bietet. Unter den europäischen Großmächten war es England, das mit geübtem Auge die einzigartige strategische Bedeutung Tangers erkannte und sich unablässig bemühte, ein Gegenstück zu Gibraltar auf afrikanischem Boden zu errichten. In unverblühter Weise hatte Nelson den britischen Anspruch auf die Stadt mit den Worten angemeldet: „Tanager muß englisch sein oder aber in schwachen Händen, jedenfalls aber nicht in Besitz einer anderen Macht!“ 1662 schon wurde die englische Fahne über der Stadt aufgezozen, aber sie mußte knapp 20 Jahre später wieder unter dem Ansturm der marokkanischen Sultansheere eingeholt werden. In der Folgezeit richtete London immer und immer wieder ein begehrtliches Auge auf Tanager, das seinen Besitzer unablässig wechselte. Zu England und Spanien gesellte sich auch Frankreich und verstand es, sich allmählich einen Einfluß zu sichern, der ihm die absolute Vorherrschaft einräumte. England, das lange Jahre hindurch erfolglos die Abdänderung dieses Verhältnisses betrieb,

erkannte 1904 offiziell Tanager als französisches Einflußgebiet an, und Frankreich verzichtete im gegenseitigen Anbuhandel auf alle Rechte in Algyprien. Die Unhaltbarkeit dieser einseitigen Lösung bewies das Fortdauern der belästigenden Krisenstimmung und auch die Konferenz von Algierais 1906 konnte den



neutralen Punkt Tanager nicht beheben. Unter englischer Geburtsilfe wurde dann 1912 das unglückselige Zwitiergebiet der „Internationalen Zone von Tanager“ aus der Taufe gehoben. Der Erfolg war, daß Tanager zu einem Scheinherd und Zufluchtsort aller dunklen Elemente wurde, einer schwärzenden Wunde, die offen zu halten nur im Interesse Englands lag. Als Spanien im Sommer 1940 dieser internationalen Fiktion durch den Einmarsch spanischer Truppen ein rasches Ende bereite, mußte sich London mit einem papierenen Protest bescheiden, in dem der ganze Machtabsitz des Empire zum Ausdruck kam.

England hat dieses Terrain endgültig verloren, und weder Sprengstoffe noch Pöllenmaschinen noch Propagandamaterial bringen zurück, was in den heißen Sommermonaten 1940 dahinschwand.

Aus Stadt und Kreis Calw

Gebtzeitungen und Zeitschriften weiter!

ns. In unseren Tagen, wo alles ausgerichtet ist auf den Endzweck, mußte zum Teil eine Reihe von Beschränkungen vorgenommen werden. So sind auch Zeitschriften und Tageszeitungen nicht mehr in so großem Umfang zu haben als dies früher der Fall war. Dies hat bei der noch immer steigenden Nachfrage nach Leitartikeln, Zeitungen und Zeitschriften zu erwerben, nicht befriedigt werden können. Es ergeht deshalb an alle der Appell, Zeitungen und Zeitschriften an die Volksgenossen im Haus und an der Arbeitsstätte weiterzugeben, damit auch sie in die Lage versetzt werden, sich eingehend über die politische Lage zu informieren, wichtige Maßnahmen der Partei und der Behörden zur Kenntnis zu nehmen und auch sonst jederzeit auf dem laufenden gehalten zu werden. Auch hier zeigt sich die Kameradschaft, die wir von allen Volksgenossen in der heutigen Kriegszeit fordern müssen. Das Verfahren, daß die Zeitung nicht nur von einem, sondern von mehreren gelesen werden kann, muß von uns als eine Selbstverständlichkeit angesehen werden, zumal auch hier uns die Front wieder Beispiel ist. Dort ist es schon immer so, daß eine Kompanie mit wenigen Exemplaren auskommen muß, die dann von Hand zu Hand weitergegeben werden.

Wenn du deine Zeitung gelesen hast und sie in deinem Freundeskreis ihren Umlauf beendet hat, so Sorge sogleich dafür, daß sie dem Blockleiter zur Verfügung gestellt wird, der sie sammelt und über die Ortsgruppe dann an die Front schickt, wo sie mit Freude begrüßt, auch dort noch das große Lesebedürfnis unserer Soldaten zu stillen vermag.

Unterreichenbach ehrte Ritterkreuzträger Albert Blach

Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Albert Blach, der zur Zeit auf Erholungsurlaub in Unterreichenbach weilt, wurde in einer Sonder Sitzung der Gemeinderäte seiner Heimatgemeinde geehrt. Der Sitzung wohnte auch der Heubühnenführer und 1. Beigeordnete H. Urath an. Bürgermeister Karz würdigte nach Begrüßungsworten die Verdienste des Ritterkreuzträgers und beglückwünschte Albert Blach im Namen der Heimatgemeinde zu seiner hohen Auszeichnung. Ortsgruppenleiter Urath entbot die herzlichsten Glückwünsche der Partei, auf den unerschütterlichen Heldennut und die hervorragenden Einzelleistungen unserer Soldaten hinweisend, von denen die Tat Albert Blachs ein Beispiel ist.

Grundausbildung der HJ. im Skilauf

Einwöchige Skiführergänge in Dobel

Zur Erleichterung der Jugend gehört auch eine verstärkte Grundausbildung im Skilauf. Der nahezu hundertprozentige Einfluß der HJ. auf die Jugend der Gemeinde für unsere Soldaten schien diese Ausbildung zu gefährden. Dem ist jetzt durch eine Vereinbarung vorgebeugt worden, nach der alle des Skifahrens noch unkundigen HJ. für einen Monat zu einem Skiführergang einberufen werden sollen. Hierfür kommen natürlich in erster Linie die Jugendlichen der älteren Jahrgänge, keinesfalls aber Jugendliche unter 14 Jahren in Frage.

Auch im Bereich unseres Kreises ist ein derartiger Lagerlehrgang eröffnet worden. Der vergangene Montag begann in Dobel der erste Kurs. Ungefähr 80 Mann sind dort für 7 Tage untergebracht, um auf dem dortigen idealen Skigebiet in die „hohe Kunst“ eingeführt zu werden. Der Lehrgang steht unter der Leitung des bewährten Bannführers und Gefolgshauptführers Lu m p p, dem eine Anzahl gut geschulter Hilfskräfte zur Seite steht. Alle Lehrgangsteilnehmer sind in Privatquartieren untergebracht. Hierbei haben sich Einsatzbereitschaft und Verständnis der Dobeler Bevölkerung erneut glänzend bewährt. Ihr ist es zu verdanken, daß all die flüchtigen Jungen wohl untergebracht sind.

Es sind vorerst 3 einwöchige Lehrgänge vorgesehen, die alle in Dobel stattfinden werden. Wenn es die Verhältnisse erlauben, sollen jedoch noch weitere Lehrgänge durchgeführt werden.

Turn- und Sportlehrer Richard Schägler im Osten gefallen. Der im Winter 1939 an der Oberschule Calw tätig gewesene Turn- und Sportlehrer Richard Schägler hat im Osten den Heldentod gefunden. Führerbewerber in einer H-Kompanie, ist er in einem Feldlazarett seinen im Kampf um Deutschlands Zukunft erlittenen Verwundungen erlegen. In den nur wenigen Wochen seiner Wirksamkeit in Calw

hat sich Richard Schägler bei Lehrern wie bei Schülern Achtung und Verehrung erworben. Die Oberschule Calw wird sein Andenken in Ehren halten.

Dienstnachrichten. Hauptlehrerin Bubeck in Neuenbürg wurde auf eine Hauptlehrerinnenstelle in Calw versetzt. Steuerassistent Kohler beim Finanzamt Neuenbürg ist zum Steuersekretär ernannt worden.

Auf Lebensmittellisten nicht radieren! In der letzten Zeit häuften sich die Straßverfahrungen gegen Frauen die Radierungen auf Lebensmittellisten vorgenommen haben. Ganz gleich, ob das in der Absicht geschieht, auf bereits abgestempelt gewesene Abschnitte noch einmal eine Ware zu beziehen, oder ob eine solche Radierung nur vorgenommen wurde, um einen Tintenleck oder einen Fettleck zu beseitigen, ist festzuhalten, daß jede Radierung auf einer Lebensmittelliste strafbar ist und unabsichtlich mit Gefängnis geahndet wird!

Zwei Jahre Zuchthaus verhängte das Sondergericht Stuttgart in einem Verfahren gegen den wegen Rückfalldiebstahls vorbestraften 49 Jahre alten Ludwig Schauble von Rotenjol. Schauble hatte angeblich im „Traumzustand“ den Versuch unternommen, nachts aus dem Wohnzimmer des Bürgermeisters einige gefüllte BSW-Dopfbüchsen zu entwenden und war hierbei auf frischer Tat ertappt worden.

Himmeldonnerwetter Viktoria!

13

Ein lustiger Roman von Hannes Peter Stolp

Viktoria war herein und streckte Tilo, der das schöne Mädchen ganz hinter sich anstarrte, liebenswürdig die Hand entgegen. „Ich bin Viktoria von Stansberg, die Tochter Doktor von Stansberg“, erklärte sie lächelnd, während Tilo sich über ihre Hand neigte. Sie sah die Tante an. Die giftiggrüne Bilde auf den jungen Mädel warf, und fragte: „Ihr habt euch wohl schon miteinander bekannt gemacht, Tante Klementine?“

„Nein“, machte die Tante, die vor Empörung über Tilo keine Worte fand.

„Wir lernten uns flüchtig im Zuge kennen, Kräulein von Stansberg“, sagte Tilo, der allmählich seine Fassung zurückerlang. „Aber da diese Begegnung wirklich nur eine flüchtige war, kamen wir nicht dazu, uns unsere Namen zu nennen. Und ich möchte das jetzt gleich nachgeholt haben.“ Tilo, verbeugte sich vor der bürren Dame und stellte sich vor: „Gefahren, gnädige Frau, Heinrich von Morland.“

Viktoria, die merkte, daß der Tante Stimmbänder irgendwie nicht in Ordnung waren, denn Klementine gab nur unartikuliert Laute von sich, sagte freundlich: „Dies ist meine Tante Klementine, Frau von Stansberg, Herr von Morland.“ Sie wandte sich an die Tante und erklärte: „Herr von Morland ist Kunstmaler. Papa hat ihn durch einen Bekannten nach hier zu kommen, um den verbliebenen Fresken neues Leben zu geben.“

„So?“ würde Klementine endlich hervor. „So — na ja!“ Sie warf steif den Kopf in den Nacken und schritt ohne ein weiteres Wort der Ausgangstür in der Halle zu. Jeder soll eine beleidigte Königin. Doch bevor sie die Ausgangstür erreichte, stolperte sie über einen Läufer, welches Mißgeschick ihrem dramatischen Abgang sehr sehr Abbruch tat und sie nur noch mehr in Zorn versetzte. Sie alaubte, Viktoria kichern zu hören und stürzte buchstäblich zur Tür hinaus, die sie mit einem Krach hinter sich ins Schloß warf.

„Nanu?“ sagte Viktoria verwundert. „Was ist denn mit Tante los?“ Sie sah fragend und nicht ohne lautes Interesse auf den jungen Maler, den sie insgeheim als wirklich quatschend bezeichnete.

„Ich fürchte“, begann Tilo, indem er ein zerknirschtes Gesicht machte. „Ihre Frau Tante steht in mir so ein Gemisch zwischen finsternem Unterwelter und notorischem Säuser, sofern Sie an diesem Ausdruck keinen Anstoß nehmen wollen. Und ich bin nicht ganz unschuldig daran, wenn sie mich in einem derartigen Licht wirklich sieht.“

„Na, was hat es denn gegeben zwischen Ihnen und Tante?“ forschte Viktoria verblüfft. „Gerieten Sie beide in Streit — oder was?“

„Ach nein, Streit direkt war es nicht.“ Tilo schüttelte den Kopf und sah Viktoria an. „Himmel, was für ein schönes Gesicht!“ Er entschloß sich, wahrheitsgemäß zu berichten und erzählte den Vorgang, der sich im Zuge nach hier zugetragen hatte. Aber anstatt über Tilo empört zu sein, wie es sich für eine ihre Tante in allen Lebenslagen vertretende Nichte ziemte, lachte Viktoria vergnügt auf, so daß Tilo gar nicht anders konnte und das schöne Mädchen fröhlich angrinste.

„Das ist Tante Klementine wie sie lebt und lebt“, sagte Viktoria lachend. „Tante“, erklärte sie, „ist nämlich von einer kleinlichen Herrschsucht befallen, die sich in Schikanen, lächerlicher Rechtschaberei und ähnlichen Eigenheiten äußert. Kommt sie mit dieser

Wichtiges in Kürze

Um dem immer fühlbareren Mangel an ausgebildeten Sprechstundenhelferinnen bei Zahnärzten und Dentisten abzuhelfen, ist die Sprechstundenhelferinnen als Aulernberuf anerkannt worden. Die Ausbildungszeit beträgt zwölf Monate und kann nach dem vollendeten 16. Lebensjahr angetreten werden. Auskünfte erteilt die Verwaltung der W.F. Fachabteilung „Freie Berufe“, Stuttgart-Pl. Note Straße 2a.

Die Erteilung von Bezugsscheinen für orthopädisches Maßschuhwerk ist von der Vorlegung einer amts- oder fachärztlichen Bescheinigung abhängig. Die Befähigung für diese Bescheinigung wird von den Wirtschaftsämtern erteilt.

Der Reichsfinanzminister hat sich damit einverstanden erklärt, daß die zur Wareneingangsbuch gehörigen Belege und die Buchungen über den Wareneingang nur fünf Jahre lang aufbewahrt werden. Für Buchungen über den Wareneingang, die Bestandteile einer anderen Buchführung werden, sowie für das Wareneingangsbuch selbst bleibt es bei der zehnjährigen Aufbewahrungspflicht.

Umsiedlungs berechnete W o l l s und Reichsdeutsche, die die bisher zur Teilnahme an der Umsiedlung Laibach (Gottschee) erforderlichen Erklärungen noch nicht oder nicht vollständig abgegeben haben, werden letztmalig aufgefordert, ihre genaue derzeitige Anschrift dem deutschen Umsiedlungsbevollmächtigten St. Veit/Save, postlagernd sofort mitzuteilen.

„unter vier Wochen wird da wohl nichts zu machen sein.“

„Das glaube ich auch“, stimmte Viktoria ernst zu. In Wirklichkeit würde sie es besser. Ihr Vater hatte nämlich früher schon mal von einem Maler einen diesbezüglichen Anschlag machen lassen, und der Maler — eine durchaus anerkannte Persönlichkeit — ließ Doktor von Stansberg wissen, daß er in drei bis vier Tagen sämtliche Fresken erneuert haben würde. Und Viktoria freute sich über den Schwindel des jungen Mannes. „Wahrscheinlich“, dachte sie selbst noch nicht recht. „Eins immerhin stand fest: es war ihr nicht unangenehm, vier Wochen lang mit dem jungen Maler unter einem Dach zu leben.“

Sie schritten die Treppe weiter empor, und plötzlich erkannt sich Viktoria der Schauspielergelegenheit. „...“ werten auf Schloß Stansberg die Herrücktenkomödie aufgeführt. Wenn das Morland abbrechen würde und ihn zu baldiger Abreise bewegen sollte? Das wäre — Viktoria entschloß sich, die Angelegenheit in den leichtesten Karben vorzutragen. „Herr von Morland —“, begann sie etwas zögernd, als sie am oberen Ende der Treppe standen.

„Kräulein von Stansberg?“

„Ja — äh — hm, ich vermag ganz, Ihnen zu sagen, daß wir augenblicklich Einquartierung auf Stansberg haben.“

„Wenn Sie meinen“, sagte Tilo munter, „daß mir das was ausmacht? Nicht die Bohne!“

„Nun ja — äh — es ist Ihnen wohl bekannt, daß mein Vater drüben in der Hauptstadt eine Nervenheilanstalt besitzt?“

„Weiß ich, weiß ich“, versetzte Tilo, denn er hatte es ja von Heinrich von Morland erfahren.

„Ja, die Dinge liegen nun so“, fuhr Viktoria fort, „daß mein Vater einige Patienten von sich — nur ganz leichte Fälle, die ihrer baldigen Genesung entgegenstehen — hier nach Stansberg genommen hat. Es wird sich deshalb nicht vermeiden lassen, da die Patienten volle Bewegungsfreiheit haben, daß Sie bei den Mahlzeiten und auch sonst mit den Leuten zusammenzutreffen werden. Sie sollten sich aber nicht daran stoßen, denn —“

„Kein Bein!“ versetzte Tilo fröhlich.

„Und gerade Berrückte —, wissen Sie, da bin ich ganz wild darauf, mal welche in Natura zu sehen. Ich meine, Berrückte, von denen man auch weiß, daß sie verrückt sind. Immerhin, Berrückte laufen ja auch sonst draußen in der großen, freien Welt herum, aber die wissen ja auch, was sie tun, wenn es aus lauter Bosheit nicht zu. Und ich kann Ihnen sagen, Kräulein von Stansberg: je mehr richtige Berrückte hier sind, um so besser sollte es mir gefallen. Ich schwärme geradezu für Berrückte. Wie das kommt, weiß ich auch nicht. Aber nun denken Sie nicht etwa, daß ich auch nen kleinen Dachschaden habe, weil ich mich so für Berrückte erwärme.“

(Fortsetzung folgt.)

Quer durch den Sport

Nur ein Fußballspiel am Sonntag

Die Sportbereichsführung von Württemberg teilt mit, daß alle für den kommenden Sonntag angelegten Fußball- und Handball-Meisterschaftsspiele vom Programm abgesetzt sind. Lediglich die Begegnung zwischen Stuttgarter Kickers und Stuttgarter Sportfreunde in der Adolf-Dillier-Kampfbahn findet statt, da sie für die Ermittlung des Württembergischen Fußballmeisters sehr wichtig ist.

Ein Turnkampf Feuerhuppolizei gegen Vereinskampfbau wird am Sonntag in der Stuttgarter Stadthalle im Rahmen des Tages der Deutschen Polizei ausgetragen; die Feuerhuppolizei Stuttgart, in deren Reihen Eugen Göggel, Karl Weißedel und Brunner stehen, trifft auf bewährte Turner wie Kammerbauer, Mad, Theo und Erich Wied.

Schwäbisches Land

Wieder zwei tapfere Schwaben mit dem Deutschen Kreuz ausgezeichnet

Stuttgart. Für mehrfache hervorragende Tapferkeit bei den Kämpfen an der Ostfront wurde dem Major Ernst Sonntag aus Ludwigsburg, Bataillonskommandeur in einem württembergischen Gebirgsjäger-Regiment, das Deutsche Kreuz in Gold verliehen. Major Sonntag war seinen Gebirgsjägern stets ein Vorbild an persönlichem Einsatz und hervorragendem Schneid. Sein Bataillon, das er stets aus der ersten Linie heraus führte, erlangte Erfolg auf Erfolg. Beim Angriff auf eine starke sowjetische Stellung gelang es ihm, die bolschewistischen Linien zu durchstoßen und durch eine umfassende Bewegung mit seinem Bataillon eine Stellung zu gewinnen, die die Voraussetzung für den weiteren Angriff der Division bildete.

Der in Heilbronn geborene Unteroffizier Merle, Gruppenführer in einem Infanterieregiment, wurde für mehrfache hervorragende Tapferkeit bei den Kämpfen an der Ostfront ebenfalls mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet. Beim gewaltigen Uebergang über einen Fluß an der finnischen Front führte der Unteroffizier unmittelbar hinter dem Führer des Jagdkommandos des Bataillons über den eben gebauten Steg, ging mit seinem Maschinengewehr in Stellung und brachte durch sein wohlgezieltes

Feuer die sowjetischen Maschinengewehre zum Schweigen. Der Rest des Jagdkommandos und die nachfolgende Kompanie konnten dann ohne Verluste den Flußübergang bewerkstelligen. Nachdem das Jagdkommando eine beherrschende Höhe erklümt hatte, wies der Unteroffizier einen bolschewistischen Angriff von sechsacher Uebermacht ab und brachte den Sowjets erhebliche Verluste bei.

Zwei Hinrichtungen

Stuttgart. Am Dienstag ist der am 16. März 1911 in Wisingen, Kr. Ludwigsburg, geborene Otto Gbel hingerichtet worden, den das Sondergericht Stuttgart als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hat. Gbel, ein gefährlicher Wohnheftsverbrecher, der aus der Sicherungsanstalt entwichen war und anscheinlich von Einbrüchen lebte, hat, als er von einem Gendarmeriebeamten gestellt wurde, mehrere Schüsse auf ihn abgegeben. Ferner ist am Dienstag der am 28. Juni 1897 in Mühlhausen, Kreis Konstanz, geborene Leo Bohne hingerichtet, den das Oberlandesgericht Stuttgart wegen Verletzung der Wehrkraft, Vorbereitung zum Hochverrat und Mordunterbrechung zum Tode verurteilt hat, hingerichtet worden. Wohnheftler hat verurteilt, mit Hilfe der Feindpropaganda die deutsche Wehrkraft zu geringen.

Auch ihr hilft
NIVEA!
Nivea-Creme erhält die Haut frisch, geschmeidig und schön. Sorgfältig verreiben, denn Nivea ist knapp; was es gibt, soll vielen zugute kommen. Sei sparsam damit!



Für die Haut
NIVEA-CREME

Die Landeshauptstadt meldet

Generalarzt a. D. Dr. Oskar Faust feiert heute in seiner Vaterstadt Stuttgart seinen 75. Geburtstag. Als Generaloberarzt befehligte er im Weltkrieg die Stellung eines Kriegslazarettleiters des XIII. A. K. Von 1917 an wirkte er als Stabsarzt beim Generalkommando 59. 1920 trat er in den Staatsdienst über. Zuletzt war er Oberarzt des Versorgungsstrafenkrankenhauses.

Die Akademie der bildenden Künste, Abteilung für freie Kunst, in Stuttgart zählt im laufenden Winterhalbjahr 68 Studierende, darunter 63 Maler und 5 Bildhauer. 26 Studierende, davon 20 Württemberger, bilden sich für das künstlerische Lehramt an höheren Schulen aus.

Die Ausstellung der Kriminalpolizei im Ruppelsaal des Kunstgebäudes ist die ganze Woche hindurch bis einschließlich Sonntag täglich von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Sie hatte am letzten Sonntag mehrere tausend Besucher.

Der 49-jährige, verheiratete Ludwig Schabbe aus Rotenlof, Kreis Calw, wurde vom Sondergericht Stuttgart wegen eines Verbrechens gegen die Volksschadlingsverordnung in Verbindung mit verurteiltem schwerem Diebstahl im Rückfall zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte war an einem Sonntag nach Einbruch der Dunkelheit in das Haus des Bürgermeisters von Rotenlof eingedrungen, um die dort verwahrten Opferbüchsen für das W. H. W. mit den am gleichen Tag gesammelten Geldspenden zu fischen. Er wurde jedoch beim Betreten des Hauses von dem Bürgermeister abgefaßt.

Dr. Todt wirkte zwei Jahre in Ulm

Ulm. Die schmerzliche Kunde vom Ableben des ersten Ingenieurs des Reiches, Reichsminister Dr. Todt, hat auch im Gau Württemberg-Hohenzollern, besonders aber in Ulm, wo der Reichsminister in den Jahren 1925 bis 1927 als Oberingenieur bei der Baufirma Sager & Wörner tätig war, tiefstes Bedauern hervorgerufen. In Ulm und Umgebung hat er mehrere Bauaufgaben mit meistlichem Können gelöst. Es sei an den Kraftwerksbau in Donaukette erinnert, bei dem es unter der Oberleitung von Dr. Todt gelang, die Baugestaltung von 300 auf 268 Arbeitstage zu verkürzen. Weitere größere Bauvorhaben, die seiner Leitung unterstanden, waren die Fertigstellung der Wagnerstraße und der Reichsstraße Ulm-Laubheim, welche die erste moderne Straßendecke in Württemberg, eine Teer-Asphaltdecke, erhielt, die dem eigentümlichen Birken Dr. Todts in Zusammenarbeit mit anderen Fachkräften zu verdanken ist und dann überall Anwendung fand. Weiter seien erwähnt die Erbauung des Hochwasserdammes an der Aller zwi-

schen Senden und Böhlingen, die Erstellung der Schillerbrücke in Ulm und von fünf Alleenbrücken bei Böhlingen, des Schotthofes in Langenan, eines Wasserwerkes für Stuttgarts Wasserversorgung und des Alpinen Darschotterwerkes in Senden. Noch bis 1930 war Dr. Todt in Württemberg tätig; er betätigte sich dabei überall als entschlossener Vorkämpfer der nationalsozialistischen Bewegung.

Wer andern eine Grube gräbt...

Letztmalig. Vor dem Strafrichter hatte sich ein 54-jähriger Mann zu verantworten, der es, offenbar aus Rache dafür, daß ihm vom Landgericht Ravensburg der Betrieb eines Ladengeschäftes auf die Dauer von zwei Jahren unterjagt war, darauf angelegt hatte, Beamte durch bössartige Verleumdungen anquälte. In einem Schreiben an die Staatsanwaltschaft hatte er die haltlose Behauptung aufgestellt, daß er von einem Beamten angegriffen worden sei. Weiter hatte er einen Beamten verleumdend des Diebstahls bezichtigt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu sechs Monaten Gefängnis. Er wurde sofort in Haft genommen.

Ung. Laßnang. Die im Februar 1932 gegründete Ortsgruppe der N. S. Frauenenschaft beging ihr zehnjähriges Bestehen in einer Feierstunde, in der besonders der Gründer, des im Osten gefallenen

Kreisleiters Dier, gedacht wurde. Kreisleiter B. i. A. Dr. Stoppel brachte in einer Ansprache Dank und Anerkennung für die von den Frauen geleistete Arbeit zum Ausdruck.

Ung. Mörtingen. Der Sturmbann II der S. A. Standarte 180 rief zum zweitenmal zu einem Unterführerlehrgang auf, bei dem nach Begrüßungsworten von S. A. Hauptführer Reinhardt in mehreren Vorträgen Ausrichtung für die kommende Arbeit der S. A. gegeben wurde.

Dettenhausen, Kreis Tübingen. Den 16-jährigen Sohn des Schlossers Friedrich Fischer befiel, als er allein in der Wohnung war, so starkes Nasenbluten, daß er verblutete. Als die Mutter nach Hause kam, fand sie ihren Sohn tot vor.

Ung. Rottweil. In Gegenwart von Kreisleiter B. i. A. Dörner veranstaltete der Männergesangsverein und die Stadtbläse gemeinsam mit mehreren Solisten ein Konzert für das Kriegs-Winterhilfswerk, dem 400 Mark zugeführt werden konnten.

Ravensburg. In einer Obstbaumumgebung wurde berichtet, daß es in den Kreisen Ravensburg und Friedrichshafen gelungen ist, nach Heranbildung eines tüchtigen Stabes zuverlässiger Obstbaumwärter den Mostobstbau auf den Tafelobstbau umzuzeuhen. Über 100 000 Bäume wurden umgepflanzt.

Nachrichten aus aller Welt

Lawine begräbt ein Wohnhaus

In den Emmentaler Alpen verschüttete im Ort Trattenbach eine große Staublawine ein ganzes Wohnhaus. Durch den Luftdruck wurden schwere Gegenstände weit fortgeschleudert, die Fenster wurden zertrümmert und die Türen eingebückt. Die Bewohner mußten in stundenlangen Ausgrabungen befreit werden.

Generalarm bei Franz Lehar

Im Wiener Heim von Franz Lehar entstand in der Montagnacht ein Dachstuhlbrand. Da der Kompartiment jedoch das Aufkommen des Feuers noch rechtzeitig bemerkt hatte, konnte der Brand von der Feuerchutzpolizei gelöscht werden, ehe er größeren Schaden anrichtete.

Hunde würgten 70 Kaninchen

Von zwei wildernden Hunden, die in Berleberg in Ställen von Siedlern eindringen, wurden im Zeitraum von wenigen Tagen nicht weniger als 70 Kaninchen gerissen. Die beiden Räter wurden sofort abgeschossen.

Mit dem Fieseler Storch zur Operation

In dieser schweren Winterzeit ist die kleine nordfranzösische Hallig Doge schwer vom Festland aus zu erreichen. Als dieser Tage ein

einhalbjähriges Kind auf der kleinen Insel unbedingt operiert werden mußte, startete ein Fieseler Storch und brachte die Kleine sicher und wohlbehütet über das Eis des Barentsmeeres nach dem rettenden Krankenhaus in Wyl auf Föh.

„Toten“ Fuchs als Entenräuber

Zwei Jäger aus der Nähe von Neumünster (Schleswig-Holstein) hatten mehrere Wildenten geschossen, wobei ihnen auch ein Fuchs in die Quere lief, der ebenfalls auf Entenjagd war. Der Fuchs wurde erlegt und vorläufig zu den geschossenen Enten gebracht. Bald darauf mußte ein zweiter daran glauben. Als man ihn nun zu der Jagdbeute brachte, sprang der zuerst geschossene Fuchs, der offenbar nur betäubt gewesen war, plötzlich auf, griff sich eine der erlegten Enten und verschwand damit auf Nimmerwiedersich in nahegelegenen Dickicht.

Vergiftung im Kuhstall

Als dieser Tage ein Hofbesitzer in Nord-Schleswig den Kuhstall betrat, um seine Kühe zu füttern, wurde er plötzlich von einer tiefen Bewußtlosigkeit befallen. Im gleichen Augenblick fielen auch sieben Kühe und sechs dort untergebrachte Schweine wie tot um. Ein sofort hinzugezogener Arzt erklärte, daß es

sich um die sogenannte Kuhlberggurgel handele. Sie war dadurch entstanden, daß die Fenster stark abgedichtet waren und außerdem noch eine dicke Gipschicht trugen. So war jede Luftzirkulation unterbunden und infolge des Sauerstoffmangels trat dann die Vergiftung ein. In der kühlen Luft kamen Tiere und Mensch bald wieder zu sich.

Pole wegen Schmuggels zum Tode verurteilt

Das Sondergericht in Kutno verurteilte einen gefährlichen polnischen Schmuggler zum Tode. Der Verbrecher war lange Zeit Wegführer von Schmugglergruppen, die Zucker und Getreide ins Generalgouvernement verschoben. Bevor der Schmuggler seine Kumpen über die Grenze führte, signalisierte er ihnen durch Lichtzeichen aus sei dem Hause, ob die Luft rein war. Bei einem Schmuggelgang wurde der Pole von einem Hund des Zollgrenzschutzes gefasst und konnte schließlich schwer verletzt verhaftet werden.

Bergutsch zerstörte Haus

Ein folgenschwerer Bergutsch ereignete sich bei Gafandrie in der Nähe der Eisenbahnbrücke der Linie Benlunigla-Mentone (Oberitalien). Von einem gewaltigen Felsen herabstürzende Gesteins- und Erdmassen zerstörten ein kleines Haus, das den zur Bewachung der Eisenbahnlinie eingezetzten Soldaten als provisorische Unterkunft diente. Von den zehn Insassen konnten sich drei retten, während sieben den Tod fanden. Außerdem wurde die Eisenbahnlinie beschädigt.

Wirtschaft für alle

Keine Messeveranstaltungen. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister verfügt, daß 1942 sämtliche deutschen Messeveranstaltungen ausfallen. Alle Kräfte der Wirtschaft und des Verkehrswesens werden uneingeschränkt für den Sieg der deutschen Waffen eingeeicht.

Aus der Landeszeitung. Das Ährant Württemberg beschloß, am 7. März in Schwäbisch-Hall eine Sonderform für Ober des schwäbisch-hällischen Schweins und am 13. März in Stuttgart eine Sonderform für Ober des weissen veredelten Land Schweins zu veranstalten. Am 20. März findet in Schwäbisch-Hall eine Buchweizenfeier mit Sonderform des Bräutchen-Hohenzollernischen Bäckerverbands statt.

Ährlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel Stuttgart vom 10. Februar. Sämtliche Preise sind unverändert.

Heute wird verdunkelt: von 19.37 bis 8.07 Uhr

NS. Proso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boog, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöler, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Gieseler, Calw. Buchdruckerei Calw. Z. Zt. Preisliste 5 gültig.

Schmieh/Oberkollwangen, 11. Febr. 1942

Todesanzeige

Schmerz erfüllt gehen wir allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe, unversehrte Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Katharina Nonnenmann
geb. Hammann

im Alter von 33 Jahren am Sonntag unerwartet rasch ihrem im Osten gefallenen lieben Mann im Tode nachgefolgt ist.

In tiefer Trauer:

Die Mutter: Magdalene Hammann
Familie Jakob Hammann z. „Krone“
Philipp Hammann z. St. im Osten
Christine Hammann,
Friedrich Nonnenmann z. St. bei der Wehrmacht, Elisabeth Nonnenmann
Beerdigung: Donnerstag, 12. Februar 14 Uhr in Oberkollwangen.

Calw, 10. Februar 1942



Dankfagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir anlässlich des Helbentodes meines lieben Sohnes, unfers guten Bruders und Schwagers **Fritz Kathfelder** erfahren durften, sagen wir auf diesem Wege allen herzlichen Dank.

Frau Kath. Kathfelder mit Kindern.

AUCH DEIN EINSATZ ENTSCHEIDET DIE ZUKUNFT UNSERES VOLKES. BRING AUCH DU DEIN OFFER. KRIEGSWINTERHILFswerk 1941/42

Das Deutsche Rote Kreuz

Württembergische Schwesternschaft
Stuttgart, Silberburgstraße 85

nimmt jederzeit junge Mädchen im Alter von 18—34 Jahren mit guter Allgemeinbildung als Lernschwestern auf. Ausbildung unentgeltlich. Arbeitsstracht. Taschengeld.

Anmeldungen sind zu richten an die **Oberin**
Stuttgart, Silberburgstraße 85.

Mein Brüderlein ist da!
1. 2. 1942
Walter

In großer Freude:

Gretl Ulrich
mit den glücklichen Eltern Oskar Ulrich
Reg.-Anp. b. d. Luftwaffe,
3. St. im Osten, und
Else geb. Rölller

Stammheim (Calw)
Wilhelm Murrstr. 320.



M. Brockmanns

gewürzte
Futterkalkmischung
ZWERG-MARKE
für alle Tiere

Trineral-

Ovaltabletten

helfen bei

Rheuma, Gicht, Ischias,
Glieder- und Gelenks-
schmerzen, Hexenschuß,
Grippe und Erkältungs-
krankheiten, Nerven-
und Kopfschmerzen.

Beachten Sie Inhalt und Preis der Packung: 20 Tabletten nur 79 Pfg. l. Erhältl. in allen Apotheken. Berichten auch Sie über Ihre Erfahrungen! Trineral GmbH., München J 27/185

Schlachtpferde

kauft zu Höchstpreisen Pferdegroßschlächtere Eugen Stöhr. Kirchheim J. Tel. 682 u. Köln/Rh.

Schreibhilfe

für Büro und Kundenbedienung für sofort oder 1. März, ev. 1. April gesucht.

Emil Retter

Weil der Stadt.

Einen tüchtigen

Schafftier

eventl. unter 2 die Wahl, zirka 11 1/2 und 14 Zentner schwer, verkauft

Georg Frommer, Gemeindepfleger, Weinberg

Eine hochtrachtige

Kalbin

verkauft

Gebäude Schmid, Lützenhardter Hof

Suche auf 1. März oder später Stelle als

Hausgehilfin

Angebote unter Nr. 35 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

einziges Mittel gegen Hexenschuß oder Rheumatismus. Kaufen Sie Walsburglud, die schmerz- lindernde und bewährte Einreibung mit der hervorragenden Wirkung.

Dr. H. L. S. Spez. Dopp. H. 2.43
Sicher vorrätig in den Apotheken zu: Calw, Leinach und Liebenzell.



Dann für Sie überflüssig, von anderen aber gesuchte Gegenstände durch Kleinanzeigen in der „Schwarzwald-Wacht“ verkaufen!

In den Henkel-Werken wird geschafft

wie nie zuvor! Es ist sogar gelungen, die Produktion erheblich zu steigern — eine Leistung, auf die wir stolz sind. Es ist heute wirklich eine Riesenaufgabe, Millionen von Haushaltungen mit Wasch- und Reinigungsmitteln zu versorgen. Deshalb eine Bitte: Sollte mal ein Erzeugnis vorübergehend knapp werden, so haben Sie Geduld und Vertrauen! Wenn einer sich Gedanken macht, um Ihnen auch im Kriege das Waschen und Putzen zu erleichtern, dann sind wir es.

Persil-Werke, Düsseldorf
Henko Sil imi ATA